

# Seit 25 Jahren Hilfe zur Selbsthilfe

Ob Naturkatastrophen oder der Einmarsch des IS – die Mitglieder der Stiftung Brücke mussten in 25 Jahren Bestehen oft schnell handeln. Die Mitglieder erzählen.

■ Von Christina Rehm

**EMMENDINGEN** Mädchenwohnheime, Schulen und langfristige Partnerschaften – was heute selbstverständlich zur Arbeit der Stiftung Brücke dazugehört, begann vor einem Vierteljahrhundert mit der Idee: „Das wollen wir lieber selber machen.“ Statt ihr Geld in andere Projekte zu stecken, entschied sich das Ehepaar Bettina Mühlen-Haas und Peter Haas dafür, eine eigene Stiftung zu gründen. Der Grund: „Wir erleben das als Ungerechtigkeit, dass andere Länder für unseren Wohlstand schuften und wollten selber etwas tun“, sagt Mühlen-Haas. Sie seien mit einer gewissen Naivität an das Projekt gegangen, „aber wir haben viel gelernt und empfinden es als große Bereicherung.“

Der Name Stiftung Brücke solle nicht nur die Brücke zwischen den Menschen verdeutlichen, sondern auch „eine von zwei Seiten begängte Brücke – wir bekommen so viel zurück“, sagt Bettina Mühlen-Haas. Das Jubiläum ist im Juni 2026. „Wir beabsichtigen auf jeden Fall eine Jubiläumsfeier. Der Rahmen und die Größe sind noch nicht endgültig geklärt“, sagt die Vorsitzende Eva Barnscheidt.

Die Stiftung Brücke ist vor allem in Bangladesch und in verschiedenen afrika-

nischen Ländern wie Burkina Faso, Senegal oder Simbabwe tätig, die Arbeit basiert auf dem Prinzip der Hilfe zur Selbsthilfe. Seit der Gründung förderte die Stiftung Projekte in Höhe von insgesamt rund 1,25 Millionen Euro. „Anfangs gab es eine Lernphase der beiden Gründer, dann stellte sich Routine ein. Sie mussten erst lernen, wie Entwicklungsarbeit funktioniert, und waren dann mit Herzblut und Sachverstand dabei“, sagt Pressesprecher Klaus Heidler. Momentan sind 20 aktive Mitglieder Teil der Stiftung – vor drei Jahren wählten sie drei neue Vorstandsmitglieder. „Wir suchen aktuell ein drittes Vorstandsmitglied. Eines musste aufgrund persönlicher Gründe aussteigen“, sagt Heidler.

Ein Schwerpunkt liegt auf der Bildung von Mädchen. Ein Projekt, an dem Bettina Mühlen-Haas nach all den Jahren besonders hängt, ist ein Mädchenwohnheim in Burkina Faso. „Diese Mädchen sind dort hingegangen, weil sie weiterführende Schulen besuchen wollten. An denen hängt mein Herz besonders, weil ich sie unheimlich tapfer finde“, sagt sie.

Das Ziel: „Wir möchten die Mädchen auch vor Frühverheiratung schützen“, sagt Klaus Heidler. Die Mädchen aus dem Wohnheim in Burkina Faso hätten zum Teil seit Jahren ihre Familien nicht mehr sehen können, weil sie in vom IS besetzten Gebieten leben. „Und sie wissen, wenn sie ihre Eltern besuchen, dann werden sie sofort verheiratet“, erzählt Mühlen-Haas. Das sei auch in Bangladesch ein Thema, dem die Stiftung sich widmet – mit Partnerschaften, durch die die Mädchen weiter zur Schule gehen könnten und nicht direkt verheiratet würden.



Simata ist Auszubildende im zweiten Lehrjahr aus der Ausbildungsgemeinschaft in einem Mädchenwohnheim in Burkina Faso. FOTO: GEORGES BAZIE

Herausfordernde Situationen, in denen schnell Entscheidungen getroffen werden müssen, gab es immer wieder. Klaus Heidler und Bettina Mühlen-Haas kommt dabei das Mädchenwohnheim in Burkina Faso in den Sinn. „Über Mali kommt der IS ins Land, verbreitet Terror und ist gegen die Bildung von Mädchen“, sagt Heidler. So auch im Jahr 2022 in einem Gebiet im Norden von Burkina Faso, in dem das Wohnheim lag. „Es gab eine Invasion und sie mussten innerhalb von wenigen Wochen umziehen“, erzählt Mühlen-Haas. Die Stiftung benötigte dafür 40.000 Euro. „Innerhalb einer Woche hatten wir das Geld zusammen“, sagt sie. Davon konnten sie ein neues Haus finanzieren. „Dort gibt es auch eine Wohngemeinschaft mit ehemaligen Schülerinnen, die eine Ausbildung machen“, sagt Heidler.

Als eine der größten Herausforderungen sieht Heidler „militärische Dinge, Naturkatastrophen und Dinge, die man nicht kontrollieren kann“. So mussten sie bei einer Naturkatastrophe in Bangladesch schnell reagieren und doch einmal Säcke mit Reis bereitstellen, „damit die Menschen vor Ort schnell etwas zu essen haben“.

Für die Stiftungsarbeit braucht es vor Ort verlässliche Partner. Das Ziel war es, direkt zu fördern, ohne dass unterwegs Geld verloren gehe, sagt Mühlen-Haas. Dafür schrieben sie zu Beginn eine Förderpreis aus – beschränkt auf die Least Developed Countries (LDC). „Wir haben viele Anträge bekommen und haben heute noch Projekte, die aus dieser Zeit stammen“, sagt Mühlen-Haas. Die Zusammenarbeit vor Ort gründe auf persönlichen Beziehungen, sagt Heidler. Man sei per Telefon und Mail in Kontakt, oder persönlich. „viele Mitglieder der Stiftung haben enge Verbindungen vor Ort und sind immer wieder zu Besuch“.

„Früher dachten wir, wir arbeiten auf der ganzen Welt. Aber wir müssen auch unsere eigene Begrenztheit ins Auge fassen“, sagt Mühlen-Haas. Es gehe vor allem um die Eigenbeteiligung der Leute vor Ort: „Wir haben einkommensschaffende Maßnahmen für Frauen eingerichtet – sie konnten sich Tiere kaufen, die großziehen und verkaufen“, erzählt Mühlen-Haas.

Nach 25 Jahren Stiftung macht sich die Gründerin Sorgen um die Zukunft der Stiftung: „Es wäre schade, wenn das, was wir aufgebaut haben, kaputt gehen würde. Wir würden uns freuen über jüngere Leute, die sich dafür interessieren“, sagt sie.



Bettina Mühlen-Haas und Peter Haas haben vor 25 Jahren die Stiftung Brücke gegründet. FOTO: GERHARD WALZER